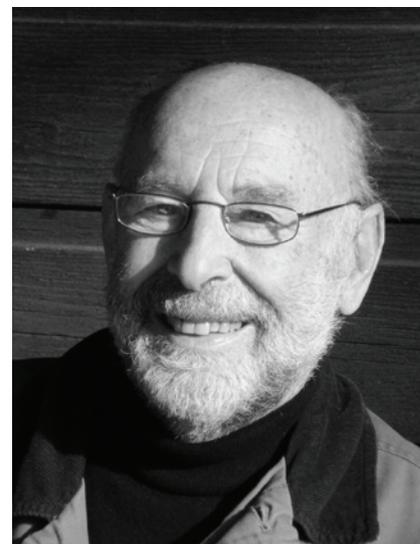


Ein Standespolitiker mit Weitblick

Erich H. Müller im Alter von 91 Jahren verstorben

Erich H. Müller war von 1975 bis 1990 Vorsitzender des Vorstands der KZVB und von 1990 bis 1994 stellvertretender Vorsitzender des Vorstands der Kassenzahnärztlichen Bundesvereinigung. In seine Amtszeit in der KZVB fiel der Bau des neuen Zahnärztheuses in der Münchner Fallstraße, das 1980 bezogen wurde. Er hat auch das Konzept für Vertrags- und Wahlleistungen mitentwickelt. Am 5. November ist der Münchner Zahnarzt im Alter von 91 Jahren verstorben.



Erich H. Müller hat die zahnärztliche Standespolitik in Bayern und in Deutschland jahrzehntelang geprägt. Er starb im November 2021 im Alter von 91 Jahren.

Bis heute profitieren die bayerischen Zahnärzte vom Weitblick, den Müller und seine Mitstreiter in den 1970er-Jahren an den Tag gelegt haben. So waren die Verwaltungen von KZVB und BLZK bis zum Bau des neuen Gebäudes auf mehrere Standorte in der Münchner Innenstadt verteilt. „Bis 1960 konnte die Verwaltung der bayerischen Zahnärzte in einem Hause untergebracht werden, dann wurde ein zweites und 1978 ein drittes Haus notwendig. Die steigenden Aufgaben schufen bald wieder Raumnot und damit für die Angestellten der KZVB stark belastende Arbeitsbedingungen; zudem war ein rationeller Arbeitsablauf durch die räumliche Teilung nicht mehr gegeben“, heißt es im Vorwort der Festschrift zum neuen Zahnärztheaus. Bereits damals sorgten immer neue gesetzliche Vorgaben für höheren Verwaltungsaufwand und Personalbedarf. Vor allem die Aufnahme der prothetischen Versorgung in den Leistungskatalog der gesetzlichen Krankenversicherung nach einem Urteil des Bundessozialgerichts 1974 war eine Zäsur. Waren Anfang der 1970er-Jahre 176 Mitarbeiter bei der KZVB beschäftigt, stieg deren Zahl bis 1980 auf rund 300. Seitdem ist der Personalbestand relativ konstant geblieben.

Bemerkenswert ist, wie schnell das Projekt Zahnärztheaus damals realisiert wurde. 1976 wurde das Grundstück im Münchner Stadtteil Mittersendling erworben, 1978 war Baubeginn, zwei Jahre später konnte der Umzug erfolgen. Weitblick bewiesen Müller und seine standespolitischen Weggefährten auch beim Raumkonzept. So konnte das Zahn-

ärztheaus über 30 Jahre lang die Verwaltungen von KZVB und BLZK beherbergen. Erst 2013 beschloss die BLZK, einen Neubau in unmittelbarer Nachbarschaft der KZVB zu errichten. Die eazf nutzt bis heute die Kursräume in der Fallstraße. Der damalige Kammerpräsident Dr. Erich Pillwein schrieb 1980 über die damalige Bayerische Akademie für Zahnärztliche Fortbildung: „Sie hat mit ihren neuen Einrichtungen nun auch die Möglichkeit, die Fortbildung auf eine breitere Grundlage zu stellen, mehr und vielfältigere Kurse anzubieten. Mit einer regen Teilnahme unterstreicht die Zahnärzteschaft, dass sie die Fortbildungsverpflichtung auf freiwilliger Basis ernst nimmt, und macht gleichzeitig deutlich, dass es einer staatlich beaufsichtigten Einheits-Fortbildung nicht bedarf.“

Müller warnte bereits 1980 davor, dass die Kosten für den Zahnersatz die Solidargemeinschaft überfordern würden. Auch die einzelne Zahnarztpraxis werde „durch unzählige Abrechnungsvorschriften bis an die Grenzen des Zumutbaren belastet“. Die Verantwortlichen im Gesundheitswesen hätten den Bedarf an Zahnersatz falsch eingeschätzt. Die Entwicklung drohe den Trägern der Krankenversicherung aus den Händen zu gleiten. Müller sollte Recht behalten. Bekanntlich wurden 2005 die befundorientierten Festzuschüsse eingeführt. Dadurch sind die Ausgaben der Krankenkassen für Zahnersatz deutlich zurückgegangen.

Müller war es ein wichtiges Anliegen, einerseits den gesetzlichen Sicherstellungsauftrag zu erfüllen und anderer-

seits die Finanzierbarkeit des Gesundheitssystems nicht aus den Augen zu verlieren. Er erkannte auch, dass die KZVB mit der technischen Entwicklung Schritt halten muss. Eine „leistungsfähige EDV-Anlage“ wurde unter seiner Ägide aufgebaut. Das „Diskettenzeitalter“ endete in der KZVB erst 2012.

In einem Interview mit dem BZB im Dezember 2009 beklagte Müller, dass die Selbstverwaltung „immer mehr ausgehebelt und in ein Korsett gezwungen“ werde. „Unserem Berufsstand rate ich, intern durchdiskutierte Vorschläge zu erarbeiten, diese rechtzeitig in die politische Diskussion einzubringen und mit einer Zunge zu sprechen“, lautete sein Wunsch an seine Nachfolger. Nach seinem Ausscheiden aus der Standespolitik war Müller noch bis 1996 in seiner Münchner Praxis tätig, die anschließend sein Sohn übernahm.

Leo Hofmeier